

Interview mit Herrn Friedrich Röthlisberger

Herr Röthlisberger, weshalb wurden Sie Sportlehrer im Gefängnis?

Das hatte eine spezielle Ursache. Ich war damals in einer schwierigen Lebenssituation und war auf Stellensuche. Weil das eine Angestellte im nahen Gefängnis „Im Schache“ in Deitingen wusste, wurde ich angefragt, ob ich als ausgebildeter Turnlehrer im Gefängnis



Sportunterricht erteilen würde. Sie würden dringend jemanden für einen ganzen Nachmittag brauchen. Meine erste Reaktion war „Ououou“! Für mich als 50jähriger eine echte Herausforderung. Ich hatte keine Angst vor den Insassen, aber Respekt vor ihrem sportlichen Können, dem ich nicht genügen würde, gab es dort doch Spitzensportler im Fussball aus der Nati B oder solche, die 30-40 Jahre im Kraftraum trainiert hatten und dadurch zu professionellen Fitnesstrainern geworden sind. Auch wurde ich vom anderen Turnlehrer des Gefängnisses gewarnt, ich müsse auf alles gefasst sein. Als er den Insassen damals im Sport vorgestellt wurde, fragte einer der Insassen, ob er auch so ein „A****“ sei wie der andere Turnlehrer, der notabene neben ihm stand.

Wie fing es dann bei Ihnen an?

Ich wollte mit Salto und Geräteturnen beginnen, merkte aber bald, dass es ganz anders angepackt werden musste. Mein technisches Können stand nicht an forderster Stelle. Es galt vor allem zuerst ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. So hat mich nie interessiert, was der Einzelne für eine „Verbrecherakte“ hatte. Für mich war die Möglichkeit in diesem Umfeld zu arbeiten das Beste, was mir für meine persönliche Entwicklung passieren konnte. Bei der Verabschiedung nach 15 Jahren luden die Insassen mich zum Sonntagsbrunch und zu einem Fünfgang-Menue ein: „Du kannst alles wählen was du willst, wir kochen es für dich!“

Was ist der Unterschied zwischen einem „Gefängnislehrer“ und einem „Schullehrer“?

Der Lehrerberuf ist eigentlich überall gleich, nur mit unterschiedlichem Publikum. Ich habe auf allen Stufen unterrichtet, von der Unterstufe bis zur Hochschule und auch auf Schulen für ältere Erwachsene. Ueberall gilt es, Vertrauen aufzubauen und den theoretischen Stoff mit Anschauungsmaterial, Erzählungen und Exkursionen zum Erlebnis werden zu lassen. Dazu muss man mit „inneren Augen“ sehen können. Ich muss im Gefängnis sofort sehen, ob einer gut oder schlecht „drauf“ ist oder ob er unter für ihn vorgeschriebenen Medikamenten steht. Gehe ich in solchen Situationen mit Druck auf den Insassen los und zwingt ihn zu einer Übung, habe ich verloren. Diese absolute innere Wachsamkeit braucht eigentlich jede Lehrkraft und ist einer der Schlüssel für einen erfolgreichen Unterricht. Man vermeidet damit ein mögliches Burnout.

Auf welcher Stufe unterrichten Sie dann am liebsten?

Ich mag eigentlich den Unterricht mit Realschülerinnen und -schülern am liebsten, weil sie seelisch oft schon viel durchgemacht haben und dadurch innerlich bereits sehr stark geworden sind. Man kann sie nicht mit Druck oder Drohnugen zu guten Leistungen zwingen, sondern sie nur mit Vertrauen und Ansporn ihren eigenen „Motor“ ankurbeln lassen, streng, doch gerecht und dann die Richtung weisen, wo der Weg sie hinführen soll. Als Lehrperson ist man ein ständiges Vorbild, was eine ausserordentliche Herausforderung in diesem Beruf ist. Der Lehrerberuf ist für mich der schönste, der vornehmste und der verantwortungsvollste Beruf, nämlich jungen Menschen auf ihrem entscheidendsten Lebensabschnitt Wissen, Werte und Erfahrungen mitzugeben, die ihr ganzes zukünftiges Leben begleiten und prägen können.

Wie kamen Sie auf die Idee, Naturkläranlagen zu bauen?

Ich habe nach dem Lehrerberuf Geografie, Geologie und Biologie studiert. Deshalb wurde ich später von einem Architekten und Ingenieur angefragt, ob ich nach Kanada kommen würde, um dort Naturkläranlagen mit Schilf zu bauen. Viele Gegenden Kanadas haben einen ausgesprochen felsigen Untergrund, wo man schlecht lange Kanalisationen bauen kann. Deshalb würden sich Naturkläranlagen mit kurzen Kanalisationswegen nahe bei Häusern und bei Siedlungen bestens eignen. Später habe ich die Lizenz für dieses naturnahe Verfahren der Abwassereinigung für die Schweiz übernommen. Es ist ein absolut geniales System: Schilf liefert über Blätter, Stengel und Wurzeln den Sauerstoff in den Boden und die Laststoffe werden damit von den Bodenbakterien abgebaut. Mit dem Thema „Abwasserklärung“ berührt man praktisch jedes Problem der Menschheit, denn fast alles was wir machen, findet in unserem Abwasser seinen Niederschlag.



Wehalb war solchen Naturkläranlagen in der Schweiz kein grosser Erfolg beschieden?

Die „technische Seite“ mit Ingenieuren und der Unterstützung der Hochschulen für den Bau von konventionellen technischen Anlagen war vor 30 Jahren gegenüber einer naturnahen Lösung zu stark. Auch hätte es in der Schweiz für solche Anlagen, die 3-5 m² pro Einwohnerwert brauchen, zu wenig Land zur Verfügung. Interessanterweise reicht es bei uns für Parkplätze, die 6-12 m² pro Auto benötigen. Die Idee „Naturkläranlagen“ war für die Schweiz zu früh. Deshalb musste ich später dieses interessante Berufsfeld verlassen und kehrte zum Lehrerberuf zurück.

Was war früher Ihr Traumberuf?

Als ich noch nicht zur Schule ging, hätte ich auf diese Frage meinen Eltern einmal gesagt, dass ich das mit den „Steinen, Tieren und Pflanzen“ werden wolle. Lehrer werden wollte ich nie. Ich hasste die Schule, weil ich nie draus kam und seit der Primarschule immer

Nachhilfestunden brauchte, um einigermaßen im Stoff mitzuhalten. Was ich liebte war Sport, Zeichnen und Singen, also Fächer, die für die Ausübung des Lehrerberufes wichtig sind. Schon von Klein an fing ich an Steine zu sammeln und alles was ich in der Natur liebte und liebe, kann ich heute jungen Menschen vermitteln. Auch verstehe ich Schülerinnen und Schüler gut, die nicht draus kommen und kann ihnen deshalb aus eigener Erfahrung entsprechend helfen.

Was für ein Tattoo würden Sie sich stechen lassen, wenn Sie müssten?

Ich selber habe kein Tattoo und würde mir auch keins stechen lassen, wenn ich wählen könnte. Wenn ich *müsste* wäre es ein schöner grosser Adler auf dem Rücken, ein Löwen-/oder ein Tigerkopf. Im übrigen sind vier meiner fünf Kinder tätoviert. Mit diesem Thema musste ich mich also schon früher auseinandersetzen.

Was war die dümmste Idee Ihres Lebens?

Ich muss sagen, es gibt eigentlich keine dummen Ideen, weil man auch aus einer „dummen“ Idee immer sehr viel lernen kann und dadurch für einem wieder etwas Gutes oder Heilsames entsteht. Ich bin frei in meinem Entschluss, die Wechselwirkung kommt jedoch als Lernprogramm oder Korrekturprogramm immer auf mich zurück. So lernen wir durch Erfahrungen und können Falsches korrigieren.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf am besten?

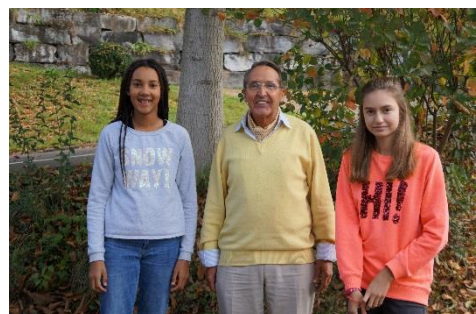
Einiges habe ich ja schon gesagt. Ich darf Jugendliche in ihrer wichtigsten Phase des Lebens begleiten, anleiten und führen, damit sie später im Leben ihren eigenen Weg selbständig gehen können.

Was war Ihr peinlichstes Erlebnis als Lehrer.

Ich hatte eigentlich nie peinliche Erlebnisse in der Schule. Ich habe viel Lustiges, Ernstes, Trauriges und Schönes erlebt. Aber peinlich war es nie oder ich habe es nie so empfunden.

Was ist für Sie der Sinn des Lebens?

Der Sinn des Lebens ist Entwicklung. Pflanzen, Tiere, Menschen und auch Himmelskörper haben sich zu entwickeln. Wir Menschen entwickeln uns aus einem *Daseinsbewusstsein* zu *bewusst*, zu *ich-bewusst*, zu *sich-bewusst* bis zu einem *sich selbst bewussten* Menschengestalt mit vollstem Verantwortungsbewusstsein für all sein Denken, Reden und Tun. Jeder Mensch ist einzigartig und hat deshalb seinen ureigendsten Weg in seiner Entwicklung zu gehen. Was für den einen richtig ist, kann für einen andern falsch sein. So versuche ich auch Schülerinnen und Schüler auf ihrem eigenen Weg zu bestärken.



Herr Röthlisberger, wir danken Ihnen für das Gespräch.
Luana Schüpbach und Victoria Graf

